

Westfälischer Anzeiger.

Dinstags den 14ten Jänner 1806.

Religiosität.

Ueber Religions-Gebräuche.

Monstri simile est, semper infantem esse.
Erasmus.

Wir sollen zwar wieder werden, wie die Kinder, sagt uns der größte der Lehrer, wenn wir Theil haben wollen an dem Reiche seines Vaters. Fern aber sey es von uns, zu glauben, als ob wir Kinder und Unmündige an Verstand und Erkenntniß bleiben sollten. Nein! an Reinheit des Herzens, an unverdorbener Unschuld den Kindern wieder ähnlich zu werden, das ist es, worauf der göttliche deutet, der die unschuldigen und für alles Gute noch ganz empfänglichen Kleinen so gern in seiner Nähe sah. Paulus betete für seine christlichen Brüder, damit „ihre Liebe in der Erkenntniß und in aller Einsicht mehr und mehr wachsen möge *);“ und ausdrücklich ermahnte er die Thessaloniker, „daß sie alles untersuchen und das Gute behalten möchten **).“ Wie wäre es auch möglich, ohne Ausbildung unserer Erkenntnißkräfte und ohne Untersuchung das Gute vom Bösen, Wahn und Aberglauben von Wahr-

heit zu unterscheiden — unsere Pflichten zu kennen, und — belehrt zu werden von den Beweggründen, die uns die Tugend angenehm und liebenswürdig machen?

Wir wissen aus der biblischen Geschichte, welchen hohen Werth die Juden auf die Aeußerlichkeiten der Religion setzten, und wie sehr sie unter vielen Vorurtheilen auch dem anhängen, „daß sie den Mangel ächter Gottesverehrung und Rechtchaffenheit durch ein desto fleißigeres Fasten — Sabbathe — Opfer — Reinigungen u. s. w. ersetzen könnten, Woher anders kamen diese Blindheit u. Vorurtheile der Juden, als daher, daß sie die reinern Lehren und Erinnerungen ihrer Propheten nicht achteten — daß sie nicht alles untersuchten und das Gute beahielten?“

Wir wissen, daß Christus in die Welt kam, allen Menschen eine Lehre zu geben, die ganz Geist seyn sollte, und daß Er daher den Formulardienst der Juden, womit sie sich den Begriffen der Heiden so sehr wieder genähert hatten, niederstürzte, indem Er lehrte, daß „Gott nur im Geiste und in der Wahrheit zu verehren sey;“ und indem Er durch den Mund seines eifrigen Nachfolgers Paulus den Athe-

*) an die Philip. 1. 9.

**) Thessal. 5. 21.

nienfern die merkwürdigen und geistreichen Worte sagte: „Er, der wahre Gott, wird von Menschenhänden nicht also verehrt, als wenn Er etwas bedürfte, da Er selbst Allen das Leben, das Athmen, und alles in allem gibt *).“

Hiermit will ich nicht sagen, daß nur alle äussere Religionsgebräuche und Ceremonien verwerflich seyen; ich will nur hindeuten auf den, für das wahre Christenthum so nachtheiligen Mißbrauch derselben, der daraus entsteht, wenn man ihren Sinn und Zweck aus dem Gesichte verliert, den die Stifter ursprünglich damit verbanden. „Das Gesetz, spricht Paulus **), ist gut, dies wissen wir wohl; aber dann nur, wenn es recht gebraucht wird.“ Ohne im mindesten anders Denkende zu tadeln oder zu verachten: so ist es meine aufrichtige, nach meiner Ansicht auf die Natur des Menschen und auf eigene Erfahrung gegründete Ueberzeugung, daß zweckmäßige Aeusserlichkeiten bey der öffentlichen Gottesverehrung dazu dienen, dem sinnlichen Menschen übersinnliche Dinge gleichsam zur Anschauung näher zu bringen — seine Aufmerksamkeit und so sein Gemüth auf geistige Gegenstände stärker zu heften, und — mittelst sinnlicher Vorstellungen die innern Gefühle zu heben und einen höhern Schwung ihnen zu verschaffen. Aber mehr auch als das sind sie nicht, und sollen sie nicht seyn ***). So wie daher diese Gebräuche und Ceremonien natürlich allen Nutzen ver-

*) Apostelgesch. 17. 25.

**) an Timotheus 1. 8.

***) Daß hier nur von ausserwesentlichen, mithin von solchen äussern Einrichtungen die Rede nicht sey, die der Stifter unserer Religion eingeführt hat, versteht sich von selbst.

lieren, wenn ihre ursprüngliche Bedeutung und Bestimmung verkannt wird: so ist es auch eine unausbleibliche Folge, daß ihnen nun entweder eine falsche Deutung untergelegt wird, und daraus ein Heer von Aberglauben und Vorurtheilen hervortritt, oder daß die Gottesverehrung in einen bedeutungslosen Formulardienst und Mechanismus, an dem der Geist keinen Theil nimmt, ausartet. Und so dann gereicht, wie Paulus sagt *), der Mißbrauch nur zum Untergange.

Es ist das Loos der Menschheit, daß in ihren Händen auch das Beste, das Heiligste so leicht verunstaltet wird. Und daß dieses mit vielen Religionsgebräuchen und Ceremonien unter uns Catholiken leider der Fall sey, ist schon von so vielen würdigen Männern, die warmer Eifer für reines Christenthum belebte, gerügt worden, und jedem, der für die gute Sache nur etwas fühlt, so unverkennbar, daß es der Anführung der einzelnen Gebrechen und Mißbräuche — die ohnehin der Raum dieser Blätter nicht gestattet — auf keine Weise bedarf.

Nur unverantwortlich vernachlässigter Unterricht über den Sinn und die eigentliche Bedeutung der Ceremonien ist der Grund dieses Uebels. Nachdenkende fühlten daher lange schon, daß Wiederherstellung eines solchen Unterrichts ein sehr dringendes Bedürfnis, zumahl in unsern jetzigen Zeiten sey, wo bey der zunehmenden Religionsgleichgültigkeit alles so leicht ein Vergessen wird, was man nicht versteht. Zwar fehlte es schon in der frühern Zeit nicht an Christen für diesen Zweck; aber in eben dem Grade, wie ihr wahrer Gebrauch

*) an die Kolosser 2. 22.

je mehr und mehr verschwand: so häuften sich Mißverstand und schiefe Deutungen über die vernünftigsten Gebräuche u. Ceremonien unter dem christlichen Volke. — Deutungen, die, ähnlich den Vorurtheilen der Juden, die geistige Gottesverehrung verdrängen, und das echte sittliche Gefühl für Wahrheit, für Recht u. für Tugend, und den alles belebenden Geist der Liebe allmählig erstickten.

Gewiß den wärmsten Dank aller Menschenfreunde verdient daher der Mann, der in seiner

„lehrreichen Erklärung der öffentlichen Andachtsübungen, Gebräuche u. Ceremonien unserer heiligen catholischen Kirche“

allen seinen Glaubensgenossen ein wohlfeiles Mittel in die Hände gab, sich von dem wahren Sinne u. Zwecke dieser Gebräuche selbst zu unterrichten — ihre falschen und zum Theil abergläubischen Deutungen zu berichtigen, und — so, durch Ausrottung des schädlichen Mißverständes, alle Ceremonien zu ihrer sittlichen Besserung und Vervollkommenung nach der Absicht der Stifter wahrhaft zu benutzen. — Diese heilsame Schrift kam in der Kaiserstadt Wien zuerst an's Licht; sehr bald ward sie durch edle Beförderer im catholischen Deutschlande weiter verbreitet, und vorzüglich fand sie in Bayern eine willkommene Aufnahme, wo sie, noch verbessert, auf's neue gedruckt, und nun in allen Buchhandlungen um den geringen Preis von 36 Kr. zu haben ist.

Möchten doch alle Väter und Mütter die gerechte Klage tief beherzigen, die Elterner unserer ersten Staatsmänner u. edeln

Deutschen *), indem er in Hinsicht auf religiöse und bürgerliche Tugenden die Sitten unserer Ahnen mit den unsrigen vergleicht, in diesen wenigen, aber gehaltreichen Worten ausdrückt: „Sowohl in öffentlichen als häuslichen Geschäften u. Verrichtungen kommt weder Tugend noch Heldennuth, weder Liebe noch Religion, weder Patriotismus noch Häuslichkeit in Anschlag.“ — Möchten insbesondere die Mütter es nie vergessen, was Paulus **) ihnen so wahr und nachdrücklich sagt, „ihr Heil aber wird eine Frau erwerben, wenn sie der Welt gläubige, liebevolle, heilige und mäßige Kinder geben wird!“ — Möchten doch alle Väter und Mütter den äußerst unbedeutenden Aufwand für die oben benannte Schrift eben so gern, als sie sich manchen andern vervielfachten Aufwand zum äußern Putz und eiteln Glanze gefallen lassen, für ihre Kinder und Pflégbefohlene machen, und sich mit ihnen nach der Sitte unserer frommern Vorfahren im traulichen häuslichen Cirkel, zur Bildung des Geistes — dieses edlern und wichtigeren Theils des Menschen — darüber recht oft unterhalten! O wie würde dann so manches geisttödtendes Vorurtheil, gleich dem Nebel vor der Sonne, verschwinden! Wie würde reineres Christenthum an die Stelle eines unfruchtbaren Formulardienstes treten! Und wie würden dann mit dem Wachsthum echt christlicher Tugenden auch die bürgerlichen sich vermehren! Denn es ist unmöglich, daß der gute und in Jesus Geiste wahrhaft aufgeklärte Christ nicht auch ein guter Bürger sey.

*) Vgl. in seinen Staats-Relationen.

**) an den Timotheus 2, 15.

Öeffentliche Angelegenheiten.

P a d e r b o r n.

Das Gerücht hatte sich verbreitet, daß der bischöfliche Sitz und die Universität von Paderborn nach Münster sollte verlegt werden. Paderborn konnte hiebey nicht gleichgültig bleiben; denn hiedurch würde ihm der letzte und empfindlichste Schlag versetzt werden, da es bereits durch die Staatsveränderung so viel verloren hat und eine Summe von 56,000 Rthlr. baaren Conventiongeldes jährlich aus dem Umlaufe gebracht ist. Um also diese letzte drohende Gefahr abzuwenden, wandten sich der Stadtrath und die Bürgerschaft durch eine Bittschrift an den König, und suchten auszuführen: 1) daß es in aller Absicht vorthellhaft sey, den bischöflichen Sitz u. eine Universität in die Stadt Paderborn zu verlegen. 2) Daß weder Münster noch sonst eine Provinzialstadt in Westfalen zweckmäßiger und vorthellhafter dazu bestimmt werden könne, als Paderborn. Und 3) da Paderborn durch die Regierungsveränderung bisher so bedeutend verloren habe: so sey es höchst billig, nöthig u. recht, daß es dafür auf irgend eine Art entschädiget u. ihm aufgeholfen werde.

Das erste Gesuch, in Betreff des bischöflichen Sitzes ist von Berlin aus abgeschlagen worden. Das 2te Gesuch, daß Paderborn und nicht Münster zum Sitz einer neu zu errichtenden Universität zu bestimmen sey, ist am 5ten Aug. der Universitäts-Errichtungs-Commission übergeben worden, damit sie die Gründe des Stadtrathes und der Bürgerschaft von Paderborn dafür unbefangen untersuchen und darüber berichten soll.

Da gewiß ganz Westfalen bey der Er-

richtung einer neuen Universität für dasselbe interessirt ist: so wird es ihm auch gewiß nicht unwillkommen seyn, zu erfahren, aus welchen Gründen Paderborn besonders Anspruch darauf macht. Ich will daher jene Gründe aus der erwähnten Bittschrift dem Publicum mittheilen, vielleicht hat auch manches davon für den Statistiker einigen Werth.

Paderborn hat eine gesunde und heitere Lage, welche auf Körper u. Geist gleich wohlthätig wirkt; seine Einwohner sind ein treues, biederes und mit der jetzigen Staatsverfassung nicht unzufriedenes Volk; weder Pietismus noch Heterodoxie haben jemahls einen großen Einfluß auf dasselbe gewonnen, noch lange behaupten können, daher sey Paderborn zuverlässig wohl der schicklichste Mittelpunkt, aus welchem sich Aufklärung über das catholische Westfalen und Niedersachsen verbreiten könne.

Zusöbesondere ist eine Stimmung der Art für alle Bildungsanstalten von den wohlthätigsten Folgen, und die Stadt, wo zugleich die Sitten der Studirenden nicht so leicht verdorben, noch der Ungeflüm der Jugend gemißbraucht werden kann; wo Ueberfluß und Wohlfeilheit aller Nahrungsmittel in Hinsicht des übrigen Westfalens vorhanden ist; wo endlich die dem Lehrer und Studirenden gleich angenehme Freyheit, entbunden von dem eingeföhrten Gesellschaftszwange sich den Wissenschaften zu widmen und ihres Lebens froh zu werden, am föglichsten erreicht werden kann, wohl vorzüglich zu der Errichtung einer allgemeinen Landesacademie geeignet.

Ob die Gränzstadt Münster bey allen ihren übrigen Vorzügen auch in dieser Hinsicht der Stadt Paderborn vorgezogen zu

werden verdient, ist sehr zu bezweifeln. Schon die Lage von Münster u. der Preis der nothwendigen Lebensmittel entscheidet bey unpartheyischer Vergleichung beyder Städte für Paderborn. Die Erfahrung lehrt es, daß Universitäten in großen Städten nie gedeihen, und wenn sie auch durch das Zusammentreffen günstiger Einflüsse auf einmal zu einer hohen Blüthe emporgetrieben werden: so ist sie doch so vorübergehend, daß sie wahrlich den darauf verschwendeten Kostenaufwand nicht lohnet. Der Glanz von Leipzig, Erfurt, Mainz u. Würzburg ging schnell vorüber, während Jena, Göttingen und Halle noch immer ihren alten Ruhm behaupten.

Münster ist der Sitz eines Gouvernements, zweyer großer Provinzialcollegien und der Winteraufenthalt des westfälischen Adels. Der Preis der Wohnungen u. der Lebensmittel darf dort wahrlich nicht gesteigert werden, wenn das zahlreiche Personale jener Collegien und das nothwendige Militär nicht hart dadurch gedrückt werden soll. Und wie wäre dem wohl vorzubeugen, wenn eine große Universität dort errichtet würde? Wie wäre es möglich, daß mancher Lehrer mit einer zahlreichen Familie, mancher vom Glücke nicht sehr begünstigter Studirender den nothwendigen Aufwand bestreiten, und ein Leben ohne Nahrungsorgen, die den Eifer für die Wissenschaften erstickten, führen sollte? Gesezt auch, daß hierauf keine Rücksicht genommen und dieser Gränzort zur ausschließlichen Niederlage des Nationalvermögens u. Reichthums von Westfalen gemacht würde, — wie kann der begüterte Lehrer u. der reiche Studirende an einem solchen Haupt-

Orte allen jenen Zerstreuungen entsagen, welche ihm die zum Studiren erforderliche Muße rauben?

Unmöglich kann unserer so aufgeklärten Staatsverwaltung der hieraus für das Vermögen der übrigen Provinzen entstehende, höchst nachtheilige Abgang gleichgültig, unmöglich unter solchen Vorbedeutungen eine öffentliche Lehranstalt in Münster zur Erweiterung des Reiches der Wissenschaften wirksam seyn. —

Es ist wahr, Münster hat seit 20 Jahren eine nicht eingeweihte hohe Schule und einen Fond, dessen Verwendung an einem anderen Orte man dort ungern sehen möchte; es hat eine Anzahl in Gehalt stehender Professoren und den mit einigem Kostenaufwande gemachten Anfang einer medicinischen Lehranstalt; aber — was bedeutet alles dies gegen den gegründeten Einwurf, daß Münster zu einer Universitätsstadt nicht geeignet sey? Die Universität zu Paderborn ist seit dem J. 1615 eingeweiht; sie hat mit allen deutschen Universitäten gleiche vom Kaiser und Papste ertheilte Privilegien und Rechte, und ihre Vernichtung würde für einen Ort, der leider nichts mehr zu verlieren hat, der letzte, aber auch empfindlichste Schlag seyn. Die Professoren in Münster werden sich als solche versehen lassen, und mit den übrigen angustallenden Lehrern in der Bequemlichkeit und angenehmen Lage dieses neuen Musensitzes hinreichenden Ersatz bey dem ungestörten Leben für ihre Wissenschaften finden. Der angefangene botanische Garten, die einzige Ausgabe, die einige Aufmerksamkeit verdiente, könnte in den zur ehemahligen Benedictinerabtey Abdinghof

gehörigen geräumigen Obſt- und Blumen-
garten verlegt werden.

Paderborn hat an und für ſich durch
das Aufhören aller Zuflüsse des fürſtlichen
Hofes, der verſchiedenen Landescollegien
und landesſtändiſchen Verſammlungen, wie
auch durch die aufgehobenen Klöſter ſehr
gelitten, und ihr Verluſt wird durch die
noch eingehenden Capitel *) aufs höchſte
gebracht werden. Die Stadt kann ſich
ohne fremde Hülfe auf die Stufe des Wohl-
ſtandes nie wieder emporarbeiten, auf wel-
cher ſie ehemahls im mächtigen Bunde der
Hanſe ſtand, und ſie kann, ohne einen
Ersatz für die erlittenen Abgänge zu er-
halten, nicht ferner beſtehen. Kurz, bey
den jetzigen Verhältniſſen der Dinge kann
ſie auf nichts weiter, als auf den Aufent-
haltsort einer Academie im eigentlichen Sin-
ne des Wortes Anſpruch machen, welches
gewiß eine günſtige Vorbedeutung für die
Bequemlichkeit der Lehrer und Studiren-
den iſt.

Auch bietet die Stadt Paderborn einer
allgemeinen Univerſität noch einige beſon-
dere Vortheile dar, die nicht ganz über-
gangen werden dürfen.

Die Univerſitäts- und die damit ver-
bundenen Gymnaſiumsgebäude ſind ſo groß,
daß ſie für die Bibliothek, Naturalien-
Kunſt-Modell- und phyſicaliſche Samm-
lung nicht allein hinreichenden Raum ha-
ben, ſondern auch noch für die Wohnun-
gen und Hörsäle mehrerer Lehrer eingerich-
tet werden können.

Das Univerſitätscapital betrug bey der
Stiftung 20,000 Rthlr., und iſt durch

*) Und durch das Ausſterben der pensionirten
Geiſtlichen u. Mönche, welche größtentheils
in Paderborn ihre Penſion verzeihen.

die Aufhebung des Jeſulterordens mit 80,000
Rthlr. vergrößert worden.

Das Priſterhaus oder Seminarium hat
ein Capital von 120,000 Rthlr., welches
noch einen beträchtlichen Zuwachs durch ein
Vermächtniß des Cammerpräſidenten von
Mengeſen von 83,000 Rthlr. erhalten
hat; es kann an keinen andern Ort ver-
legt werden, weil ſonſt das letzte Vermäch-
niß der Familie wieder zuſallen würde; es
machte alſo, wenn die Univerſität nach Mün-
ſter verlegt würde, eine doppelte theolo-
giſche Lehranſtalt nothwendig. Wird nun
aber die Univerſität in Paderborn gelassen:
ſo können die Seminaristen in Münſter u.
Hildesheim ſehr gut damit verbunden wer-
den. Die ſämmtlichen Zöglinge aus allen
Provinzen des preußiſchen Weſtſalens und
Niedersachſens beſuchten mit den übrigen
Studirenden die öffentlichen theologiſchen
Vorleſungen, ſelbſt jene der Phyſik, Na-
turlehre u. Cammeraliſtik. Hiedurch wür-
de man den Fahrgehalt für 5 theologi-
ſche Profeſſoren erſparen.

Die beträchtlichen in der Nähe der Stadt
belegenen Domainenämter und die großen
königl. Forſten (welche dem Fürſtenthume
Münſter beyde fehlen *), geben den ange-
henden Cammeraliſten die beſte Gelegenheit,
die theoretiſchen Lehrfächer in der Ausübung
beſtätiget zu ſehen. Eben ſo würden die
bey Münſter nicht vorhandenen Salinen
und Bergwerke für die hier Studirenden
nicht uninteressant ſeyn.

Der feſtgebauete Thurm der ſchönen Uni-
verſitätspfarrkirche in Paderborn könnte zur
Sternwarte eingerichtet und der nahe Dris-

*) Daher iſt auch wohl nicht paſſend die Do-
mainenkammer nach Münſter verlegt.

burger Gesundbrunnen für den jungen Arzt wichtig werden.

Das vorhandene Krankenhaus wird zum academischen Hospitale, welches in Münster durchaus neu errichtet werden mußte, benutzt werden können; dem nur noch ein zweckmäßigeres Gebäude und die Stiftung von 20 bis 30 Betten fehlt, damit es als ein Kranken- und Gebärhaus eingerichtet allen Erfordernissen einer klinischen Lehranstalt entspricht, wobey die Universitätskasse jährlich 16 bis 1800 Rthlr. gewönne.

Wird zu allem diesem noch der Fond des hiesigen Convicts oder Marianerhauses zu 11,408 Rthlr., und die vielen sich an die 40,000 Rthlr. belaufenden Stipendien, welche an die Stadt Paderborn gebunden sind, und die jährliche Einnahme des Hauses und der Herrschaft Büren zu 13,530 Rthlr. gerechnet: so wird die Universität in Paderborn in Verbindung mit den in Münster u. Hildesheim zur Academie und zu Seminarien befindlichen Fonds kühn mit allen übrigen deutschen Bildungsanstalten in Hinsicht des Vermögens die Vergleichung aushalten können.

An Wohnungen für die Lehrer u. Studierenden wird es eben so wenig fehlen; denn es fallen viele große Gebäude, Gärten und Klöster in Paderborn dem Könige zu, welche zu diesem Zwecke können verwandelt werden, und mit erhöhtem Wohlstande durch eine allgemeine Academie wird auch die Baulust der hiesigen Bürger bald erwachen.

Nach diesen Gründen wird die Bittschrift mit folgenden Worten beschlossen: Gewiß ist ein solcher Wunsch eines guten Volks einiger Aufmerksamkeit werth! — Und wenn

auch dieses getreue Erbfürstenthum manche Verunglimpfung von anonymen, wenig unterrichteten Schriftstellern in jüngeren Jahren erdulden mußte, die gegen die Errichtung einer Universität angeführt werden möchten: — so wird dennoch der unparteyische Beobachter, welcher Paderborn, den Geist und die Sitten ihrer Bewohner besser kennt, als mancher flüchtig reisender Hypochondrist, eingestehen müssen, daß Cultur und Aufklärung in Westfalen bey dem empfänglichen Gemüthe des Paderborners für alles Gute und Wohltätige von hier aus die raschesten Fortschritte nehmen würde.

Miscellen.

Wo ist der Eingang in die Hölle?

Gegen das Ende des sechzehnten Jahrhunderts starb zu Esens in Ostfriesland, oder eigentlich Harrlingerland — der dortige Kanzler Wetter, — ein Mann, der zuerst unter der verwittweten Gräfin, Agneta von Ritberg, als damaliger vor mundschaftlichen Regentin von Harrlingerland, und nachher unter dem folgenden Besitzer desselben, dem Grafen Enno III. von Ostfriesland das Präsidium in der harrlingerländischen Kanzley verwaltet, jedoch sein Amt nicht mit Freundlichkeit, sondern mit einer eben so gespitzten List, als gewaltsamen Strenge geführt hatte. — Am Tage seines Todes kehrte gerade ein harrlingerländisches Schiff aus Norwegen wieder zu seiner Heimath zurück. Nicht weit von den harrlingerländischen Inseln begegnete demselben ein anderes Schiff, das von der Küste kam und dessen Lauwerk u. Segel pechschwarz waren. Auch die Schiffeleute auf demselben erschienen den entgegen Kommenden

den in einer gräßlichen Möhrenfarbe. Man rief ihnen nach Schiffsgewohnheit zu, woher sie kämen und wohin sie wollten, welche Ladung sie führten u. s. w. Mit einem entsetzlich dumpfen Geschrey erscholl die Antwort: sie führten die Seele des eben jetzt verstorbenen Esenser Kanzlers zu dem Berge Hekla auf der Insel Island.

— So erzählt der im Jahr 1681 zu Aurich verstorbene fürstlich-ostfriesische Geheimrath und Kanzley-Präsident Ulrich von Werdum in der in lateinischer Sprache schön geschriebenen, schätzbaren Geschichte seines Hauses, *Series familiæ Werdumanæ, usque ad annum 1667*, betitelt, ein Werk, das leider nur noch in wenigen Handschriften vorhanden ist, obwohl es, da es besonders zur Geschichte des Harlingerlandes sehr bedeutende Data enthält, längst des Abdrucks würdig wäre.

Er erzählt das obige Märchen (p. m. 188. 189.), indem er in seiner Geschichte der Dienstverwaltung des Esenschen Kanzlers Wetter erwähnt, und zugleich bemerkt, daß die angeführte Deportation der Wetter'schen Seele sich nach seinem Tode als eine Sage unter dem ganzen harlingerländischen Volke verbreitet habe, und durchgängig von ihnen geglaubt sey. Er setzt zugleich hinzu, daß in damaligen Zeiten der allgemeine Volksglaube auf der ganzen nordischen Küste von Deutschland und Dänemark den Berg Hekla für den Eingang in die Hölle gehalten habe, und beruft sich dabey auf den alten nordischen Geschichtschreiber Saxo Grammaticus (starb

1204.), der in seiner Geschichte und Beschreibung Dänemarks dieses Glaubens erwähnt. Die Idee sey von dem beständigen, brausenden und heulenden Getöse entstanden, das die Schiffer in der Nähe des Hekla vernehmen, und welches theils durch den Ausstoß des Eises an die Steinklippen des Berges, theils durch die aus den Tiefen desselben herauf fahrenden Feuerflammen entsteht, welches Brausen man für ein Geheul u. Gewinsel der armen Seelen hielt, worin diese sogleich bey ihrer Einfahrt in den Höllenschlund ausbrächen.

* * *
Es wird besser werden!

Die Schullehrer am Gymnasio zu Hamm und Soest haben beträchtliche Gehalts-Zusagen erhalten. Von einem Landescollegio, an dessen Spitze ein von Winkler u. von Rappard stehen, läßt sich bey der allmählichen Schulverbesserung Alles erwarten.

* * *
Anfrage.

In Düsseldorf soll eine Art von Kopfsteuer, welche für jeden Bürger ohne Unterschied des Standes und Vermögens 15 Stbr. beträgt, seit einiger Zeit zum Behuf der nächtlichen Bewachung der Stadt eingeführt worden seyn; was mag es damit für eine Bewandniß haben? —

Druckfehler.

In No. 94. v. J. muß es S. 1490. in der Anmerkung statt *Deot* — *Dewo* heißen.

(Siehe eine Beylage.)

Dortmund, in der Exped. des Westf. Anzeigers.
(Buchdruckerey und Buchhandlung der Gebrüder Mallinckrodt.)

Todesnachrichten.

Am vorigen Montage starb mein treuer, guter Ehegatte, Diederich Hermann Rosier, Rector der hiesigen Schule. Am 18ten Sept. des Jahrs 1766 war er zu Altena geboren. Nach vollendeten akademischen Studien erwarb sich der Verstorbene durch Privat-Unterricht in Altena und Iserlohn das Zutrauen aller, die ihn kennen lernten. Im Jahr 1796 wurde er Conrector zu Iserlohn, und erst vor 5 Wochen verwechselte er diesen Posten mit der hiesigen Rectorat-Stelle. Zu unserer beiderseitigen Freude schien er sich von einer Krankheit des letzten Sommers allmählig zu erholen. Aber schon auf der Reise hiehin zeigte sich ein bedenklicher Mißfall. Dennoch begann er den Unterricht in seinem neuen Amte, und setzte ihn fort, so lange seine Kräfte es vermochten. — Dank Ihnen, gute Lebensheider, daß Sie meinem Manne so wohlwollten, daß Sie seinen Bemühungen Ihren Beyfall nicht versagten, daß Sie ihm die letzten Tage seines Lebens so sehr versüßten! —

Seit 1799 lebte ich mit dem früh Vollendeten in der besten Ehe, theilte mit ihm manche Freuden, aber auch manche Leiden. Von zwey Söhnen und Einer Tochter lebt nur noch Ein Sohn, der noch zu jung ist, um die Größe seines Verlustes ganz zu fühlen. — Nur Thränen habe ich am Grabe meines unvergeßlichen Rosier's, und auch die herzlichsten Beileidsbezeugungen können diese nicht abtrocknen. Gott selbst lindere den Schmerz einer hart geschlagenen Wittwe und bewahre besonders meine still theilnehmenden Freunde aufs längste vor ähnlichen Leiden.

Lebenscheid den 3ten Jan. 1806.

Johanne Ernestine Rosier,
geb. Jellinghaus.

* * *

In Werden an der Ruhr entschlief am 15ten dieses Monats sanft zum frohen Erwachen, unsere geliebte Mutter, Cecilia Margaretha, geborne Speck, verehelichte Engels und Teschenmacher, in einem Alter von 63 Jahren und 6 Monaten.

Trostlos stehen wir an ihrem Grabe, und weinen! —

Mit uns weinen viele der redlichen Freunde

und Verwandten, die wehmüthig ihrer herzlichsten Liebe und Theilnahme sich erinnern. —

Auch mancher hüßloser Armer trauert um sie, wünscht Ruhe ihrer Asche — und segnet ihr Andenken.

Wenn von Menschen verlassen — Armuth und Krankheit laut gen Himmel jammerten, dann eilte sie mit ihrem Troste und thätigem Beystande in die Hütten des Elendes; oft genoß sie dann die Wonne der Eblen — daß der Arme mit Freudenthränen ihr seine Rettung dankte. —

Kein marmornes Monument bedeckt ihren Grabeshügel; aber dauerhafter, als in Erz und Stein, ist ihr Bild in unsere Herzen gegraben — ihr Andenken ist uns ewig theuer — unvergeßlich. —

Dank Dir, Verkärte! Innigen Dank Dir für Deine vorzügliche Sorgfalt und Liebe, womit Du, von unserer Wiege bis an Dein Grab, uns beglücktest — für die Treue, mit der Du an die Schicksale Deiner Kinder Dich fettestet! O, Dir lohne dafür der große Verwalter oben — und uns beruhige die tröstliche Hoffnung der Unsterblichkeit — des Wiederfindens. —

„Schwebe, wann der Tropfen Zeit verrinnet,
Den mir Gott aus seiner Uene gab,
Schwebe, wann mein Todeskampf beginnt,
Auf mein Sterbebett' herab.“

„Daß, mir Deine Palme Kühlung wehe,
Kühlung, wie von Lebensbäumen träuft;
Daß ich sonder Graun die Thäler sehe,
Wo die Auferstehung reist.“

„Grün' indessen, Strauch der Rosenblume,
Deinen Purpur um ihr Grab zu streun!
Schlummre, wie im stillen Heiligtume
Hingesäetes Gebein! —“

Wenlo im Novembr. 1805.

Heinrich Engels
im Namen meiner Brüder,
Joh. Adolph Engels
in Werden.
Franz Caspar Engels
in Demerary.

(Erst am 8ten Jan. 1806 eingegangen.
Expd. d. W. Anz.)

Von

P. Eylerts d. j.

Betrachtungen

über die

Lehrreichen und trostvollen

Wahrheiten des Christenthums

bey der

letzten Trennung von den Unsrigen

Ist, wie sich erwarten ließ, eine zweyte Auflage nothwendig geworden, und unter der Presse. Wer auf dieses Buch, das schon so manchem verwundeten Herzen Trost und Ruhe brachte, bis zu Ostern d. J. bey den löbl. Buchhandlungen oder bey uns unterzeichnet, erhält es um 20 Procent wohlfeiler, als der nachherige Preis seyn wird. Auf 6 Exemplare wird das 7te unentgeltlich beygelegt.

Dortmund den 2ten Jan. 1806.

Exp. d. des Westf. Anz.

Güterverkauf.

Die Frau Wittve und Erben Johann Hermann Lohbecke in Iserlohn, wollen ihr vom adlichen Gottes-Hause Scheda vor langen Jahren in Erbpacht erhaltenes frey adliches Gut Verentrop bey der Stadt Neuenrade gelegen, mit allen Zugehörungen und Berechtsamen, so wie solches in Erbpacht übertragen worden, nebst den darauf angelegten beträchtlichen Gebäuden, Anlagen und Verbesserungen, nicht weniger einige andere darzu vorläufig besonders angekaufte und eingetauschte Grundstücke, als Gärten, Wiesen, Ländern, Hagens und Berge, um Neuenrade bey und an diesem Gute gelegen, entweder einzeln, oder bey einander oder auch mit dem Gute zusammen, am Donnerstag den 23ten Januar 1806 Morgens 10 Uhr an dem Hause des Gastwirths Schröder in Neuenrade freywillig an den Meistbietenden verkaufen.

Zu diesem frey adlichen Gute gehört:

- a) an Hofraum, Mühlennah und Teichen 5 Malterscheid 14 Viertelscheid 3 Ruthen, jedes Malterscheid zu 16 Viertel und jedes Viertel zu 24 rheinländischen Ruthen;
- b) an Gärten, 1 Malterscheid 21 Ruthen;
- c) an Wiesen 10 Malterscheid 13 Viertelscheid 11 Ruthen;
- d) an Länderey und Weiden 55 Malterscheid 12 Viertel 20 Ruthen;
- e) an Hagen oder kleinen Holz-Districten 7 Malterscheid 2 Viertel 12 Ruthen;
- f) an Bergen und Holzungen 171 Malterscheid 13 Viertelscheid 8 Ruthen;

g) aus dem Dorf Werbohle muß jährlich von verschiedenen an Gelde in Berl. Cour. entrichtet werden 40 Rthlr. 17 Sbr. 6 Dr. und 6 Hübner in Natura, sodann aus Langenholtshausen 10 Scheffel Roggen und 14 Scheffel Hafer.

Nicht weniger gehört dazu eine Garn-Bliescherey, Fischerey, Jagdheredität und beträchtliche Fischteiche, so wie die erforderlichen in gutem Stande sich befindenden Acker-Wirtschafts- und zur Garn-Bliescherey nöthigen Gebäude, auch noch ein besonderes neu erbautes mit fließendem Wasser rund herum umgebenes schönes Wohngebäude, und eine kleine Kornmühle.

Die privative vorläufig angekauften und eingetauschten Grundstücke liegen theils vor der Stadt Neuenrade, größtentheils aber um und bey der, zum Haupt-Gut gehörigen Parzellen und bestehen aus verschiedenen Ländern, Hagens und Bergen.

Gleichdann auf diesen Gründen Fabriken und andere nützliche Anlagen und Gebäude annoch vortheilhaft angelegt werden können.

Von diesem frey adlichen Gute muß jährlich aus Gotteshaus Scheda ein Erbpachts-Canon von 150 Rthlr. überhaupt in Berl. Courant entrichtet werden.

Die Vorwarden, Specification der einzelnen Parzellen, Vermessungs-Carten nebst Registern und Erbpachts-Contract können schon vorher bey der Frau Wittve Lohbecke in Iserlohn und bey Unterzeichnetem in Altena eingesehen werden. Die Hälfte des Kauffschillings kann auch vor der Hand bey erfolgtem Zuschlage gegen Zinsen und zu leistende Sicherheit stehen bleiben. Gleichdann die Lieferung diesen St. Petri schon geschehen und das Gut angetreten werden kann.

Kausliebhaber können sich alsdann einfinden und ihren Vortheil suchen.

Altena den 13ten Dec. 1805.

Schriewindt.

Verpachtung.

Da ich Willens bin, auf Ostern mein in der Stadt gelegenes Wohnhaus auf 12 oder mehrere Jahre zu verpachten, worin sich ein Saal, 20 große und kleine Stuben, wovon 7 mit Ofen sind, 5 Keller und 2 Küchen befinden, ein Stall für 6 Pferde, Küche und Schweine, im Stall 3 Zimmer, hinter dem Hause ein großer Gemüsgarten mit Gartenhaus und Obstgarten. So können Lusthabende sich bey mir melden.

Rheda den 23ten Dec. 1805.

Friedrich,

Graf zu Bentheim Tecklenburg 10. 10.

Auction.

Da der verstorbene Hr. Justiz-Commissarius Schwarz, mehrmalen den Wunsch geäußert, daß ich mich der Auseinanderlegung seiner Nach-

lassenschaft unterstützen möchte, so haben dessen Hrn. Brüder vermöge ihrer beym Königl. Landgericht hieselbst abgegebenen Erklärung dieses nicht nur genehmigt, sondern der Hr. Vormund des bey dieser Erbschaft interessirten, einminorennen Erben ist auch, unter Auctorisation des obervormundschaftlichen Gerichts, dieser Erklärung beygetreten.

Ich mache also hiemit bekannt, daß die zum Nachlaß des Verstorbenen gehörenden Mobilien, bestehend in schönen modernen Meublen, Kupfer, Zinn, Leinwand, Bettwerk, und sonstigem Hausrath am 29sten und 30sten dieses Morgens 9 Uhr im Sterbehaufe, dem Meistbietenden feil geboten werden sollen.

Das zur Erbschaftsmasse gehörige auf der Masfenstraße hieselbst gelegene Haus, eines der ersten in der Stadt, nebst Hofraum an beyden Seiten, einer Stallung und Garten hinter dem Hause, so wie ein schöner Garten nahe vor dem Massenerthor, mit dem Baumhofsoll am 31sten dieses um 9 Uhr gleichfalls im Sterbehaufe meistbietend verkauft, und können die gerichtliche Taxe nebst dem Verkaufs-Bedingungen 14 Tage vor dem Termin bey mir eingesehen werden.
Muna den 2ten Jan. 1806.

Zahn.

Innerbieten.

Es wird in einem Erziehungs-Institut des bergischen Landes ein Unterlehrer gesucht, der vorzüglich schön schreibt und rechnet, und mit jungen Leuten umgehen weiß. Er würde dabey seinen bequamen Unterhalt und Gelegenheit zu seiner eignen vollendeten und höheren Ausbildung finden.

In einer En gros und Detail-Handlung in Manufactur-Waaren wird ein Lehrling gesucht. Wer dazu Lust hat, kann das Nähere bey Hrn. Heußerger, Redacteur der Westfälischen Provinzial-Zeitung in Wesel erfahren.

Es sind in meiner Baumschule über 40,000 Obstbäume verehelt im Wachstum. Derselben Catalogen können bey mir oder bey meinem Gärtner Georg Beele unentgeltlich eingesehen, auch Exemplare davon genommen und Bäume gegen Bezahlung der darin bestimmten Preise bey mir gewählt und abgeholt werden.
Soest den 23sten Dec. 1805.

Leut,
Großrichter.

Den Herren Kaufleuten, Tabaks- und Kartensfabrikanten, Buchhändlern und Buchdruckern, empfehle ich mich hiermit in Verfertigung von neuen Holzsnitten, Tabaksstöcken, Wignetten u. s. w., u. verspreche billige und prompte Bedienung.

Adresse: Gottlieb Mänsch bey M. Brande in der Kirchstraße zu Schwelm bey Elberfeld.

Bey Endesunterzeichnetem ist von allen Sorten Fensterglas ordinar, feine Tafeln und Scheiben in Quantität sowohl, als einzeln nach dem bestimmten Maas abgeschnitten, in billigen Preisen zu haben.

Dortmund den 6ten Jan. 1806.

Gottlob Berger,
Glaser.

Lotterieverzeigung.

In der nun beendigten 5ten Ziehung der 23sten Berliner Classen-Lotterie fielen in meiner Collecte zwey Gewinne von 1000 Rthlr. auf 21477 und 82150, verschiedene Gewinne von 300, 200 und 100 Rthlr., wie auch eine große Anzahl von 50 Rthlr., überhaupt betrugen solche 15830 Rthlr.

Zugleich bemerke ich, daß zur 1sten Classe der 24sten Lotterie, welche den 28sten Dec. gezogen wird, noch ganze, halbe und viertel Loose, für den Preis von 4, 2 und 1 Rthlr. zu haben sind. Pläne werden gratis ausgegeben.

Schwelm den 20sten Dec. 1805.

Fried. Sander.

Litteratur und Kunst.

Da mit dem Ende des verfloffenen Jahres der bis dahin statt gehabte Subscriptionstermin auf die topographische Karte von Westfalen, welche der Hr. General-Major von Le Coq herausgibt, abgelaufen ist, so macht Unterschriebener dies nochmalen hierdurch bekannt, und daß von jetzt an jene Karte nur zu dem erhöhten Preise von 45 Rthlr. in Golde für die Erste noch in Muster bey dem Hrn. Major von Colson, in Berlin bey Hrn. Simon Schropp u. Comp. und in Potsdam bey Unterzeichnetem zu haben ist.

Potsdam den 1sten Jan. 1806.

Reymann,

Königl. Preuß. Plantammer-Inspector.

Bekanntmachung.

Alle Bedürfnisse, die zum Unterricht im Zeichnen gebraucht werden, können bey uns in billigen Preisen erhalten werden.

Zu Geschenken

haben wir von den allgem. ersten Uebungen im freien Zeichnen einige Exemplare auf stark Belin-papier, von den ersten besten Abdrücken und schön eingefaßt für 1 Karolin vorrätzig. Eine 2te Sorte auf dünner Belin-papier für 1 Fd'r.

Da wir beständig einen geschickten Kupferdrucker angestellt haben, so empfehlen wir uns denen, die Kupferplatten abdrucken haben, und versichern gute und billige Bedienung. Unser 3tes Heft Waarenmuster soll in Eisen

guts waaren bestehen, und auch dabey alle Ofen- und Koch-Geschirre enthalten. Wir ersuchen Fabrikanten, von solcher Waare uns richtige Zeichnungen einzuschicken.

d. j. Gebr. Tappe
in Lüdenscheid.

Litterarische Anzeigen.

In der Expedition des Westf. Anz. sind folgende Schriften zu wohlfeilen Preise zu haben:

- J. D. Thies, Geschichte seines Lebens und seiner Schriften. 2 Thle. Hamb. 1801. 8. 1 Rthlr. 8 ggr.
 Rousseau's Bekenntnisse. 2 Thle. Berl. 1802. 18 ggr.
 Von Bequelin, hist. - krit. Darstellung der Accise- und Zollverfassung in preuss. Staaten. Berl. 1787. 8 ggr.
 Von Held, Struensee eine Skizze u. Berl. 1805. 8. 6 ggr.
 Das Neue Testament, von Felbinger. Amsterd. 1660. 8. (sehr selten) 10 ggr.
 Lann, der Mann auf Freyers Füßen. Frankfurt v. Leipz. 1801. 8. 5 ggr.
 Von Steinen, westfäl. Geschichte. 3 - 6tes Stück (Herkunft, Hagen Schwerte u.) mit Kupfern. 12 ggr.
 Nicolai, Anekdoten von Friedrich II. 1 u. 26 Stück. Berl. 1789. 8. 4 ggr.
 Weber die Wahl einer Ehegattin. Leipz. 1776. 8. 4 ggr.
 Das Interessanteste und Merkwürdigste aus der Naturgeschichte von den Säugethieren, mit 12 Kupfern. Berl. 1804. gr. 8. 2 Rthlr.
 Hamelmannii, opera general. hist. Westph. Long. 1711. 4. 2 Exempl. jedes 2 Rthlr.
 Hermann's Handbuch der Class. Litteratur. 1 u. 2. Leipz. 1804. gr. 8. 2 Rthlr.
 Edelmann und Egenböhme der Welblichkeit. Münster und Leipzig 1803. 8. 1 Rthlr.
 Die moralische Gemälde aus der Ehe. Leipz. 1797. 8. 6 ggr.
 Die letzten drei sind roh, die übrigen gebunden und gut conditionirt. Briefe und Gelder (in Berl. Cour.) frey.

Die Herren resp. Pränumeranten und Subscribenten auf das Westf. Anz.

Adresse: Buch für sämtliche königl. preuss. bish. westfälische Provinzen, mit Einschluss von Dortmund, Limburg an der Lenn, Osnaabrück u.

sehen es leicht ein, das meine, Ihnen durch meine Ankündigung schon bekannt gewordenen Militär-Pflichten, bey den jetzigen, damals nicht voraussehenden Verhältnissen, eine Ge-

stellung zu meiner Fahne veranlassen. Die hierdurch entstandene, sehr beträchtliche Veränderung meines Reise-Plans, und sonstige Verbindung, machen mir es unmöglich, obgedachtes Westf. Anz. um die Anfangs versprochene Zeit liefern zu können, ich bitte also um bittige Nachsicht, versichere aber dabey, daß die Interessenten nicht das mindeste bey dieser Verspätung verlieren werden, indem die sich bis zur Ablieferung, (die ich möglichst zu beschleunigen suchen werde) noch ereignenden Veränderungen, auf das genaueste vermerkt werden sollen.

Theodor Groening.

Nachricht.

Von den zwey überaus vortreflich geschwind wirkend und helfenden großen arcanischen Hülfs-mitteln, welche vor kurzem wegen ihrer Vortreflichkeit, geschwinden Wirkung, und siewere Hülfe, den zwey kaiserl. königl. Hrn. Leibmedicis in Wien zur prüfung vorgelegt, und einstimmig von denselben für sämtliche K. K. Erb-landen, als römischen Reich gemeinnützig auszugeben, nicht nur erlaubt, (um der leidenden Menschheit zu Hülfe zu kommen) sondern auch jedermännlich als eine panacea bestens anempfohlen worden ist, als nämlich istens: Die so geschwind helfende Nervenessenz für diejenigen, so mit Convulsionen und Nervenkrankheit und Zustände gähligs überfallen werden also zwar, daß sie dabinsinken, ganz von sinnen kommen, die Glieder am ganzen Leib verzogen werden, die Zunge zum Halse herausstrecken, ein furchtsames Gebrahl ausstossen, und sonstige verzogene Geberden machen, der Zustand mag auch jung oder alt seyn, für männlichen als weiblichen Geschlechtes kurtmäßig nach dem Gebrauchszettel zu verfahren, das Glas zu 12 Rthlr. 15 stbr., können sich sicher und gleich davon befreyn. Bey jedem Medicament wird noch ein extra Blatt gegeben mit anzeige derjenigen Patienten mit Nahmen und Wohnort, welche im letzten Jahr ganz hergestellt worden sind, nebst deren zwey K. K. Hrn. Leibmedicis Unterschrift und Authentik. istens: Daß so erprobte englische Sackwasser für diejenigen, so von dem fahrend oder laufenden Sticht, oder andern Stichtscherzen, gähligs überfallen werden, oder von langen Jahren her eingewurzelten Zustände haben also zwar, daß sie nach abwechselung der Bitterung bald im Kopf, an Hand, Fuß, im Rücken, und sonstigen peinlichen Schmerzen, gähligs, oder von langen Jahren her überfallen werden, können sich gleich davon befreyn, und kurtmäßig nach den Gebrauchszetteln zu verfahren. Für männlichen als weiblichen Geschlechtes aus der Wurzel vertreiben, das Glas zu 12 Rthlr. 15 stbr. Welche zwey Medicamente in Commission angekommen, und zu haben sind bey Hr. Kaa, Domkapellmeister in Köln an der Jesuitkirche Nro. 3049. Brief-Geld-Pat- und Versendungskosten werden vorhero franks begehrt.